

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 57 (1952-1953)
Heft: 21

Artikel: Schulbesuch auf der Insel Ischia
Autor: Wägli, Anni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Zeit braucht das Kaspertheater als Gegengewicht zur Technik. Kasperspielen heißt totes Material zu höchst vergnüglichem Leben erwecken, und da die Mittel des Handpuppenspiels so einfach sind, liegen sie in Reichweite des Kindes. Kasper hat es in sich, im Kinde den Wunsch zu wecken: «Ich möchte auch Kaspertheater spielen.» Viele fassen den Vorsatz, einige führen ihn aus und erfahren großen inneren Gewinn. Das Kaspertheater nimmt ja die allerverschiedensten Kräfte in Anspruch: schöpferische Phantasie verflattert, wenn ihr nicht Handfertigkeit, Ausdauer und praktischer Sinn zu Hilfe kommen. Kasper zieht landauf, landab, von einer Schule zur andern, gibt Freude und Anstoß zu eigenem Schaffen, und wenn er wieder am gleichen Ort Einzug hält, werden ihm seine Abenteuer vom vorigen Jahr haarklein erzählt. Er darf dann auch die schrumpfligen, abenteuerlich geformten Gestalten bewundern, die nach seinem Muster entstanden sind. Manchmal bekommt er Briefe: «Kasper, das war lieb von dir, wie du der Prinzessin geholfen hast.» «Kasper, es wäre schön, wenn du wieder einmal bei uns zum Vorschein kämest.» «Bravo, Kasperli, daß du keine Angst gehabt hast vor der Schlange!»

Auch die Erwachsenen folgen Kasper gern in sein märchenhaftes Reich. Das Märchen ist eine hohe Warte. Von dort aus läßt sich das verwirrende Menschenleben klar überblicken. Dort geht die Wahrheit in goldenen, zuweilen auch in närrisch bunten Gewändern einher. Den Willigen begleitet sie gerne noch weiter, nachdem Kasper den Vorhang zugezogen hat.

Therese Keller ist weithin, auch über die Landesgrenzen hinaus, als **Berufskasperspielerin** bekannt geworden; sie hat diesen Beruf nicht eben gegründet — das holländische Verbandstheater der Kasperspieler hatte ihr, der jungen Kindergärtnerin, Mut und Anregung gegeben — sie ist aber wohl die **erste Schweizer Künstlerin dieser Art**.

Eine strahlende, ursprüngliche Begabung im Puppenspiel hat sich, viele Hindernisse überwindend, ein eigenes Wirkungsfeld erobert und nach selbständigen Entwürfen gestaltet.

Die erste Aufgabe ihres Kaspers ist es, kleine und große, naive und denkende Zuschauer zu ergötzen und zu erwärmen; nur die schlichtesten Mittel, mit großer Kunst gebraucht, sind ihm gut genug. Seine zweite Aufgabe ist es, das Kasperspiel von groben Schlacken zu reinigen, vor Abwegen zu hüten und mit seinem bloßen Dasein überzeugend zu legitimieren. Seine dritte, kleine, frohe Brüder ins Leben zu rufen. Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Laien lernen bei Fräulein Keller Kasper herzustellen, mit ihm umzugehen und heitere Menschlichkeit des Kasperli zu üben.

G. W.

Schulbesuch auf der Insel Ischia

Anni Wägli, Bümpliz

Mitten im dunklen Pinienwald steht das langgezogene Gebäude des Asilo, das im Sommer in ein Heim für erholungsbedürftige Kinder aus ganz Italien eingerichtet wird. Weil die schöne Insel Ischia uralten vulkanischen Ursprungs ist, gibt es vielenorts heiße Schwefel- und Eisenquellen, die, gefaßt und in Bäder geleitet, schon im frühesten Altertum berühmt und bekannt waren. Vom Herbst bis zum Frühling befindet sich die Schule von Casamicciola in den Räumen des Asilo, von katholischen Schwestern des Klarissenordens geführt und betreut.

Frau Oberin selber führt mich durch einen langen Gang zu den Schulräumen der Kleinen. Schwestern und Novizen, die der Vorsteherin begegnen, bleiben knixend stehen und küssen ihr im Vorbeihuschen ehrfurchtsvoll die ausgestreckte Hand.

Farfallina, tutta bianca,
vola, vola e non stanca ...

tönt es von mannigfaltigen Kleinkinderstimmen aus einer angelehnten Türe gleich neben dem vergitterten Torausgang in den schattigen Garten.

Eine junge Novize eilt herbei und öffnet knixend weit die Türe zu unserem Besuch. Hier in diesem hohen, weißen Raum mit gedrehten Gitterstäben vor den hohen, vorhanglosen Fenstern — mit Kruzifix und ewigem Licht in einer hergerichteten Grünpflanzenecke, mit einem farbenprächtigen Bild vom Schäflein tragenden guten Hirten an der Mittelwand —, hier sind die Kleinen bis zu fünf Jahren untergebracht. Einige Dreijährige schlafen an einem langen Tisch gegen die Fensterwand — den schwarzen Wuschelkopf auf die Arme gelegt — trotz Lärm und Stimmengewirr um sie her.

Farfallina, tutta bianca,
vola, vola e non stanca.
Vola là, vola qua,
poi si posa sopra un fior ...

singen spielend die Kinder das hübsche Liedchen zu Ende. Mitten unter der fröhlich trippelnden Schar steht strahlend eine reizende Nonne, schwarz im Gewand mit blendendweißer gestärkter Flügelhaube, und singt und dreht sich spielend mit den Kindern um die Tischchen herum, wie ein würdiger «Trauermantel» unter fröhlich flatternden «Kohlweißlingen».

Fast fünfzig Kinder sind hier beisammen, meistens Mädchen, die wenigen Buben bilden abseits in der Zimmerecke ein eigenes Kreislein um ihr Arbeitstischchen. — Das sind die Kleinsten in der großen Schule, und wie jede Klasse haben auch sie ihre besonderen Kennzeichen: An Stelle der obligaten schwarzen Ärmelschürze aller Schüler in Italien tragen die Kleinen langärmelige weiße Schürzchen, dazu die Mädchen gestärkte Rosakragen, seidene Rosahaarbündel und Kragenschleife, die Buben jedoch hellblaue Kragen und Schleifen unter dem Kinn.

Während ich mit der freundlichen Schulschwester einige Worte wechsle, werden die Kinder durch eine Laienschwester, die jeder Klasse als Hilfe beigegeben ist, beaufsichtigt.

Mäuschenstill müssen diese Kleinen neben ihren Tischchen stehen bleiben, bis ihnen nach einiger Zeit mit der Hand das Zeichen zum Sitzen gegeben wird. Doch zuvor dürfen sie noch alle miteinander im Chor grüßen: «Buon giorno, Signorina della Svizzera!»

Unter Mithilfe der Schulschwester, der netten Nonne, die ihnen immer wieder freundlich weiterhilft, rezitieren dann zwei kleine, rotbackige Mädchen ein langes Gedicht, dessen Inhalt sich darum dreht, fleißig, brav und lieb zu sein, zu Hause und in der Schule zu gehorchen und die heilige Jungfrau nicht zu vergessen. Dann dürfen von den Buben noch drei vortreten. Mit unbewußtem Stolz auf ihre schöne Sprache nennen sie ihre Namen:

«Il mio nome è Giuseppe.»
«Il mio nome è Raffaello.»
«Il mio nome è Domenico.»

Deutlich und klar sprechen sie ihre Sätzlein und hüpfen dann voll Freude wieder an ihre Plätze zurück.

Alle Tage von 9 bis 16 Uhr sind diese Kinder im Asilo. In einem kleinen Deckelkörbchen oder in einer Tasche bringen sie ihren Mittagsimbiß mit. Um 3 Uhr erhalten sie von der Schule ein großes Stück Brot, mit etwas Konfitüre daraufgestrichen. Zu Mussolinis Zeiten habe es oft ein Stück Käse, Wurst oder gar Schokolade dazugegeben!

Bald gibt eine helle Glocke das Pausenzeichen. Nach einem Lied und Gebet stellen sich die Kinder in Zweierreihen auf, die Buben zuhinterst, und ohne ein Wort zu schwatzen, trippeln sie durch den langen Gang in einen geschlossenen Hof. Dort schließen sie sich einer andern Klasse an. Nach dem gegebenen Rhythmus, den in der Mitte des Hofes eine Laienschwester mit einem Stock auf den Boden klopft, marschiert die ganze Schar in Zweierkolonne rings im Hof um einen madonnengeschmückten Säulenbrunnen herum. Wer «verschwinden» muß, hebt die Hand und darf dann auf ein gegebenes Zeichen aus der Reihe treten.

Während die Kinder in der «Pause» sind, zeigt mir die Schulschwester, eine gelernte Kindergärtnerin, das wenige Spiel- und Beschäftigungsmaterial. Auf meine etwas verwunderte Frage, warum sie ausschließlich und zum guten Teil nur sehr altes Fröbel-Material, wie kleine Baukästchen, lange und kurze Holzstäbli, farbige Legehölzer, Kubus, gestrickte Bällchen in den Grundfarben, verwenden, wird mir erklärt, daß die Methode von Frau Dottore Montessori zu freiheitlich sei und das Material zudem auch viel zu teuer, um angeschafft werden zu können! Da hilft man sich eben mit dem, was da ist.

Nach der Pause trippeln die Piccoli, die Kleinen, still wieder zur Türe herein, das kleine Zeigfingerlein auf den geschlossenen Mund gelegt — Türchen zu — und zurück zu ihren lehnlosen Hockerchen an den hellblau gestrichenen kleinen Tischen. Mit verschränkten Ärmchen sitzen sie da, während ihnen die hübsche Schulschwester mit leuchtenden Augen auf nette Art eine lustige Geschichte vom armen Lazzarone und seinem Eselchen erzählt.

Im Schulzimmer nebenan sitzen an kleinen, schwarzgestrichenen Einzelpültchen die Sechsjährigen in schwarzen Aermelschürzchen. Ein abwaschbarer weißer Wachstuchkragen, der mit einem Dunkelrosaband zusammengehalten wird, hellt das Eintönige der wirklich praktischen Schulkleidung etwas auf. Dieses gleiche Rosaband, das Kennzeichen der ersten Klasse, tragen zudem die Mädchen noch im schwarzen Haar auf dem Kopf oder im kurzen, auf dem Rücken baumelnden Zöpfchen.

Bei meinem Eintritt steht die ganze Klasse ungeheßen auf. Alle grüßen nach der Vorstellung im Chor: «Buon giorno, Signorina!» Sofort wird die Gegebenheit des Besuches sprachlich ausgewertet. Mein Erstaunen ist groß, als ein kleiner, noch nicht sechsjähriger Bube, nachdem er sich zuerst mit seinem Namen vorgestellt hatte, mit richtigen Buchstaben, zusammenhängend und fehlerlos mit weißer Kreide sauber an die niedere Wandtafel schreibt:

Oggi abbiamo una visita d'una Signorina della Svizzera!
Heute haben wir Besuch aus der Schweiz!

Noch einige andere Sätzlein, die irgendwie Bezug haben auf den unverhofften Besuch, werden sauber und fehlerlos angeschrieben. Bei der kleinsten scheinbaren Schwierigkeit wird auf eine der vielen farbigen Kartontafeln längs der Wände hingewiesen, auf denen schwierige Konsonantenhäufungen in Verbindung mit einem gezeichneten Gegenstand — Vogel, Blume, Esel, Apfel, Schuh — aufgezeichnet sind.

Ebenfalls auf assoziativem Wege wird am Setzkasten gelernt. Auf kleinen Kärtchen ist in Verbindung mit einem großen oder kleinen Buchstaben immer ein Gegenstand gezeichnet, der mit dem betreffenden Laut beginnt:

a—asino (Esel)	c—colletto (Kragen)
m—mela (Apfel)	g—grembiale (Schürze)

Zugleich werden diese Kärtchen als Übung in der Satzbildung verwendet:

Ecco il mio asino . . .	Dov'è il tuo colletto? . . .
Ti dono una mela . . .	Un grembiale nero . . .

Immer wird auf klare und deutliche Aussprache gehalten. Sprachschwierigkeiten scheint der Italiener keine zu haben. Er liebt seine schöne Sprache.

Auf der Rückseite dieser Kärtchen befindet sich zugleich ein Zahlen-domino. So können diese auch in der Rechnungsstunde verwendet werden.

Da der Papiermangel in den italienischen Schulen groß ist, wird viel auf Schiefertafeln geschrieben und gezeichnet. Doch sind dies meistens Zeichnungen nach Diktat — Vierecke, Rechtecke, Balken, wenn's hoch geht, ein eckiges Hampelmännchen —, wobei immer den eingeritzten Linien auf der Tafel gefolgt wird.

Auf meine Frage, ob die Kinder auch frei zeichnen dürfen, was sie wollen, wird mir lächelnd geantwortet: «O nein, die kritzeln doch nur, und dann ist es schade um das Material!» — Ja, vorgezeichnete Dinge leicht ausmalen, das dürfen sie: ein Schäfchen, ein Osterei, eine Orange. Sehr oft wird dann das ausgemalte Bild auf eine Filzunterlage gelegt und zur Beschäftigung mit einer stumpfen Nadel die ausgemalte Fläche voller Löchlein gestochen.

Mit Stolz wird mir eine bemalte hölzerne Schachtel gezeigt, mit kleinen, gespitzten Farbstiftrestchen. Doch das sei nur für die Besten und Braven!

Trotz aller scheinbaren Einengung sind die Kleinen in ihren uniformen Schulschürzchen jedoch fröhlich und, wie unsere Kinder, sicher ebenfalls zu Unfug aufgelegt. Am liebsten hätte ich einen großen Sack voller «Caramelle» unter die Schar geworfen und mich dann so recht herzlich am natürlichen Durcheinander gefreut!

Zum Abschied stehen die kleinen Schülerlein noch einmal auf und singen mir mit hellen Stimmen und lachenden Augen *ihr* Lied:

«Addio, mamma, vado all'asilo,
vado all'asilo per tutto il gio'!
Grembiale nero, colletto bianco,
Cestino al fianco, gioia nel cuor!»

Adieu, mys Muetti, i gange i Chindergarte,
i gange i d'Schuel für e ganze Tag!
Es schwarzes Schürzli, es wyßes Chrägli,
ds Chörbli am Arm, und ds Härz voll Freud!»

Als ich eine Stunde später, vom Meer herkommend, durch die Via del'Asilo hinaufbummle, tummelt sich die ganze Schar im Garten, der in südlicher Üppigkeit grünt und blüht. Vom ewig wechselnden Meer her weht durch den stolzen Pinienwald — auf jahrtausendealtem Lavastrom wurzelnd — eine frische Brise. Ein unvergeßliches Bild: die weiß-schwarze, fröhliche Kinderschar mit flatternden rosa und blauen Bändern, spielend unter dunklen Pinien, rauschenden Palmen und den ersten blauenden Glyzinien.

Lexikon der Pädagogik in drei Bänden

Mit dem neu erschienenen dritten Band liegt nun das Lexikon der Pädagogik stattlich, in gediegener Aufmachung, als dreibändiges Werk abgeschlossen vor uns. Die Herausgeber und Schriftleiter, die mit der Schaffung dieses reichhaltigen Lexikons viel und wertvollste Arbeit geleistet haben, dürfen stolz sein. Wir haben ihnen sowie den Donatoren, zu denen sich, um die Herausgabe des dritten, vorliegenden Bandes zu ermöglichen, auch Private und industrielle Unternehmungen gesellten, herzlich zu danken.

Während Band I und II den systematischen Teil des Lexikons enthalten — wie hilfreich ist es doch, unter Buchstabe M etwas über die Mundart, Mütterschule usw., unter S über Sehstörungen, Spiel usw., unter W über Willensfreiheit, Werkunterricht usw. nachzuschlagen —, bringt der dritte Band des Lexikons der Pädagogik einleitend eine Übersicht über die Geschichte der Pädagogik, der im zweiten Teil Biographien von Persönlichkeiten folgen, die für Theorie und Praxis der Erziehung Bedeutung erlangt haben. Erfreulich für uns bleibt es, festzustellen, daß die Zahl der *Frauenbiographien* viel größer ist als in andern Werken dieser Art, was sicherlich dem Einfluß und der Arbeit unserer verehrten Berner Kollegin und Mit-herausgeberin des Lexikons, *Helene Stucki*, zu verdanken ist. Aus ihrer Feder stammen die Kurzbiographien über: *Rosette Kasthofer*, die spätere Mitarbeiterin in Pestalozzis Institut in Yverdon — *Elise Rupp-Uttinger*, die Schülerin Pestalozzis und spätere Gründerin und Leiterin einer «Erziehungsanstalt für bürgerliche Töchter», wo diese zu Hausfrauen, Lehrerinnen, Erzieherinnen ausgebildet wurden — *Emma Graf*, die mutige Vorkämpferin für bessere Ausbildung der Lehrerinnen und für die Gleichberechtigung der Frau — *Jane Adams*, die Gründerin von Hull House, dem ausgedehnten Settlement des Einwandererviertels von Chicago, der Zufluchtsstätte für innere und äußere Not — *Ellen Key*, die schwedische Schriftstellerin, die in ihrem pädagogischen Hauptwerk «Das Jahrhundert des Kindes» eine uneingeschränkte Individualpädagogik vertrat. Es sind damit nur wenige Namen aus einer reichen Fülle herausgegriffen.

Es bedeutet Freude und in gewissen Fällen willkommene Hilfe, den Biographien bedeutender Frauen und Männer nachzugehen, sie in so reicher Anzahl im Lexikon der Pädagogik vorzufinden.

Aber auch der einleitende Überblick über die Geschichte der Pädagogik findet unser volles Interesse, so wie der abschließende Teil des Lexikons über das «Erziehungswesen der einzelnen Staaten» jedem, der sie sucht, wertvolle Hinweise, Aufschlüsse gibt und auf knappem Raum ein interessantes Vergleichsmaterial zusammenstellt.

Das Lexikon der Pädagogik in drei Bänden ist im Verlag A. Francke AG, Bern, erschienen. Preis des Gesamtwerkes Fr. 187.20; in Anbetracht der gewaltigen Arbeit, die dahinter steht, des beträchtlichen Umfanges und der guten Ausstattung des Werkes ein äußerst bescheidener Preis. Nicht zu vergessen die vielfachen Dienste, die einem ein solches Lexikon leisten wird.

Das Lexikon der Pädagogik in drei Bänden ist zudem ein Schmuck für jede Bibliothek. Wir können es auch in Einzelbänden beziehen und so in drei Malen zusammentragen. Wer das Lexikon besitzt, wird Freude daran und Nutzen davon haben. Das Lexikon der Pädagogik in drei Bänden gehört in jede Lehrerbibliothek!

R.